

	Auditorium Stravinski	Miles Davis V	Miles Davis I / II	Miles Davis III / IV	Miles Davis VI / VII	Miles Davis VIII / IX	Stravinski I / II	Stravinski III / IV	Stravinski V / VI	Stravinski VII	Stravinski VIII	Foyer des entrepreneurs	
11.45 – 12.30	<p><b>Was hilft gegen den Pflege-Notstand? Internationale Erfahrungen</b> Der Mangel an Fachpersonal in der Pflege ist ein weltweites Problem. In vielen Ländern sind zahlreiche Initiativen und Projekte lanciert worden, die dem Pflege-Notstand entgegenwirken sollen. Das Schaufenster gibt einen Überblick über die Massnahmen der Politik und der Einrichtungen (z.B. Weiterbildung, Gehalts-erhöhungen, Verlängerung der Arbeitszeit) sowie über den Erfolg dieser Initiativen. Es werden Schlussfolgerungen für die Schweiz gezogen.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Dirk Richter</p>	<p><b>Das «Zürcher Ressourcen-Modell» für die Pflege</b> Der Fortschritt in der Pflege und Medizin bedeutet für uns Pflegen- de, noch höhere Anforderungen erfüllen zu müssen. Eine Antwort auf die vielseitigen Belastungen ist das Zürcher Ressourcen-Modell. Es wurde von Dr. M. Storch entwickelt und kann als Selbstmanagement-Training für das Pflegepersonal eine unmittel- bare Unterstützung im Alltag bie- ten. Ausgangslage der anschlies- senden Diskussion sind die Belas- tungen im Pflegeberuf. Hoffent- lich entwickeln wir eine Vision für entsprechende Ressourcen.</p> <p>SBK Bildungszentrum Magdalena Eggmann</p>	<p><b>Herzinsuffizienzberatung – eine pflegerische Aufgabe!</b> Lebensstilberatungen bei Patien- ten mit Herzinsuffizienz verbes- sern deren Lebensqualität und vermindern das Rehospitalisa- tionsrisiko. Seit 2003 werden auf der kardiologischen Klinik des Inselspitals solche Beratungen von spezifisch ausgebildeten Pflegenden durchgeführt. Mit dem neu erstellten Konzept wurden diese systematisiert, Beratungsinhalte auf den neusten Stand der Forschung gebracht und minimale Beratungsziele festgelegt. Die Evaluation der Beratungen ist für dieses Jahr geplant.</p> <p>Inselspital Bern Seraina Bischoff</p>	<p><b>Ältere, daheim lebende Menschen: Kein Pflegeproblem?</b> Welchen Problemen begegnen ältere, daheim lebende Menschen in ihrem Alltag? In welchem Ausmass organisieren sie sich Unterstützung? Welche Personen- gruppen und Organisationen leisten diese Unterstützung? Das Forschungsprojekt der Berner Fachhochschule beschäftigt sich mit diesen Fragen und zeigt auf, wie zufriedene ältere Menschen mit der erhaltenen Unterstützung sind.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Thomas Schwarze Berner Fachhochschule Soziale Arbeit Matthias Riedel, Jonathan Bennet, Robert Fluder</p>	<p><b>Pflege- und Patientenprozess- gestaltung im Kontext von DRG</b> Die Umstellung auf DRG (2006) erforderte eine konsequente Pro- zessoptimierung im Einklang mit einer kundenorientierten Pflege- und Behandlungsqualität und Mitarbeiterzufriedenheit. Diese Aufgabe ist uns gelungen. Auch mit DRG konnte ein attraktives und herausforderndes Arbeitsum- feld beibehalten werden. Es wird aufgezeigt, wie die Patienten- und Pflegeprozessgestaltung (inkl. Postakutpflege) erfolgt und wie die Mitarbeitenden in die Strate- gie- und Prozessgestaltung ein- bezogen werden.</p> <p>Spital Thun Simmental AG Carla Jordi</p>	<p><b>Das ePortfolio als Schnitt- stelle zwischen Theorie und Praxis</b> Oberstes Ziel der Berufsbildung ist es, die Lernenden im Berufs- alltag handlungsfähig zu machen – sie zu befähigen, berufliche Situationen erfolg- reich zu bewältigen. Schon Aristoteles formulierte, wie Skills zu erwerben sind: «Was man lernen muss, um es zu tun, das lernt man, indem man es tut». Das Exposé beschreibt die Schnittstelle beim Erwerb von Skills innerhalb einer Lernort- kooperation. Mittels ePortfolio wird der Kompetenzerwerb dokumentiert, publiziert und erweitert.</p> <p>Bildungszentrum Gesundheit und Soziales Kanton Solothurn Dominik Fankhauser</p>	<p><b>Nachwuchsförderungs- programm Pflege (Laufbahnplanung)</b> Die Stellenbesetzung für die Funktionen Abteilungsleitung und Praxisausbildung gestaltet sich anspruchsvoll. Eine geziel- te Entwicklung potenzieller Funktionsträger hat bis dato nicht stattgefunden. Ein Nach- wuchsförderungsprogramm stellt nun sicher, dass die Pfl- egezentren Zürich zukünftig einen Grossteil der Kaderstellen aus dem eigenen Nachwuchs rekrutieren und die Mitarbeitenden im Pflegebereich von einer massgeschneiderte Laufbahn- entwicklung profitieren können.</p> <p>Pflegezentren Zürich René Zaugg</p>	<p><b>Patientenpfade – ein inter- professionelles Selbst- verständnis?</b> Am Unispital Zürich wurde das interprofessionelle Projekt «Behandlungspfad Brandverletzte» gestartet (2009–2012). Ziel ist, die Prozesse in der Behandlung und Betreuung von Brandverletzten zu analysieren und verbessern. Die Themen «Patienten- und Angehöri- genedukation», «interdisziplinäre Zusammenarbeit» und «Aufbau Fachwissen» stehen im Zentrum. Dabei werden verschiedene Pers- pektiven eingenommen, nämlich die Sicht der Betroffenen und die des gesamten Behandlungs- und Betreuungsteams.</p> <p>Universitätsspital Zürich Barbara Bichsel-von Arb, Tobias Lehmann, Hanni Steiner, Pietro Giovanoli, Rebecca Spirig</p>	<p><b>Apport du projet BEST pour le positionnement des soins infirmiers</b> Le Bureau d'Echange des Savoirs pour des pratiques exemplaires de soins (BEST) vise l'essor de l'evidence-based nursing, ou pratique fondée sur les preuves. Celle-ci consiste à fonder la décision clinique sur les résultats de recherche, les préférences du patient, le contexte et le jugement clinique. Si cette pratique cherche l'amélioration continue de la quali- té des soins, elle doit également permettre la valorisation de la formation et l'amélioration des relations interprofessionnelles.</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Sandrine Ding, Béatrice Perrenoud Haute Ecole de Santé La Source Blanche Kiszio Haute école cantonale vaudoise de la santé Emmanuelle Opsommer, Anne-Sylvie Ramelet</p>	<p><b>Le défi de l'évaluation clinique dans la formation</b> L'évaluation clinique est une com- pétence cruciale de notre pratique infirmière. L'évaluation clinique par simulation dispensée à la HES La Source sera tout d'abord pré- sentée, avec ses bénéfiques, ses limites et les obstacles rencon- trés. Un espace d'échanges visera ensuite à renforcer la continuité de la formation entre l'école et les institutions de soins.</p> <p>Haute Ecole de la Santé La Source Anne Mairesse</p>	<p><b>Les soins intégraux: une pratique au quotidien</b> Les soins intégraux correspondent à un modèle d'organisation des soins centrés sur les patients. Ils consistent à «confier la responsa- bilité permanente de la prise en charge d'un patient à une infirmière de référence. Celle-ci dis- pose de l'autonomie, de l'autorité et du devoir de rendre compte» (Manthey 2005). Au sein du Réseau Santé Valais (RSV), nous avons élaboré un standard de soins relatif à ce modèle qui est actuellement mis en application dans différentes unités pilotes.</p> <p>Institution psychiatrique du Valais romand Gérard Jérôme-Pierre Véronique Burato Hôpital du Valais-Centre hospitalier du Chablais (RSV-CHC), Clinique St-Amé Nicole Pralong RSV-CHCVs</p>	<p><b>Treffpunkt / Espace Rencontre</b> siehe Seite 21 voir page 21</p>	11.45 – 12.30
16.15 – 17.00	<p><b>DRGs... und wo bleibt die Pflege? Indikatoren zur Messung.</b> Das Zauberwort im 2012 sind die Diagnoses Related Groups. Auswirkungen der Einführung sind in den Spitälern und Gesundheits- institutionen spürbar. 2010 sind hunderte Stellen im Pflegebereich abgebaut worden. Die Qualität der Behandlung werde steigen, wird versprochen, aber gleich- zeitig wird die Verweildauer der Patienten weiter gekürzt? Welche Pflegeindikatoren haben welchen Effekt auf die finanziellen Resul- tate der soH AG zum Einsatz rele- vanter Pflegeindikatoren werden präsentiert.</p> <p>Solothurner Spitäler AG Matthias Odenbreit</p>	<p><b>Prävalenz und Bequemlichkeit der Bettpfanne</b> 2009 wurde eine quantitative deskriptive Querschnittstudie zur Häufigkeit der Benutzung der Bettpfanne durchgeführt. 2010 wurden in einem dieser Spitäler knapp 100 PatientInnen mittels der Bedpan Ongemak Schaal® über die Unbequemlichkeit der Bettpfanne befragt. Neben der Unbequemlichkeit, Sitzhaltung und den Schmerzen wurden auch Daten bezüglich einer ev. Beein- trächtigung der Privatsphäre ermittelt. Die Ergebnisse beider Studien werden vorgestellt.</p> <p>FHS St.Gallen, Hochschule für angewandte Wissenschaften Susi Saxer</p>	<p><b>How to Ask Effective Questions in Nursing Care</b> Nurses are always asking patients and families questions about their illness experience in order to competently assess, intervene, and evaluate. This workshop is about using particu- lar questions in nursing care and how the nurse can learn to ask better, more effective questions. In this workshop the nurse will learn specific questions that get at «the heart of the matter» and will learn to ask questions in such a way that the answers provide useful information – not just for the nurse – but for the patient and family members as well.</p> <p>University of Calgary Janice M. Bell  in englisch en anglais</p>	<p><b>Reflexzonentherapie / Réflexologie / Riflessoterapia</b> Die Reflexzonentherapie ist eine der meistangewandten Therapie- formen. Die Gruppe Konferenz der Reflexzonentherapie Schweiz erarbeitete in den letzten Jahren Rahmenvorgaben zur modularen Ausbildung und qualitätssichern- de Abschlusskriterien. Forschun- gen und deren Resultate, Berichte über die praktische Arbeit im Spitalalltag – 10 Jahre Reflex- zonentherapie im Spital Baden, Gynäkologie, Onkologie, Chirurgie; HUG Intensivpflege; CHUV – veranschaulichen die Möglich- keiten, die uns mit Reflexzonen- therapie zu Verfügung stehen.</p> <p>Konferenz Reflexzonentherapie Schweiz / Suisse Barbara Lang-Studer, SVFM / ASRP Myriam Urfer, HECV Santé, AGIR Genève Marie-Claire Müller, Spital Baden  zweisprachig d/f bilingue f/a</p>	<p><b>Familienzentrierte Pflege in der Schweiz</b> Pflegeteams aus dem Akut- bis Langzeitbereich haben begonnen, auf der Basis des Calgary Familienmodells familienzentriert zu arbeiten. Implementierungs- konzepte und Schulungsinstru- mente sind kontinuierlich weiter- entwickelt worden. So ist unter anderem die Anwendung des Geno-/Ökogramms zur alltägli- chen Routine geworden. Nach 10 Jahren Erfahrung nehmen wir eine Standortbestimmung vor: Welche Diskussionspunkte können wir beantworten? Welche Herausforderungen gilt es in weiteren Schritten anzugehen?</p> <p>ZHAW Barbara Preusse-Bleuler</p>	<p><b>Interprofessioneller Weiterbildungsstudiengang: MAS in Wound Care</b> Die Schweizerische Gesell- schaft für Wundbehandlung bietet zusammen mit der FHS St.Gallen und der Kalaidos Fachhochschule (WE'G) einen MAS «Wound Care» an. Die Studierenden lernen u.a. Durch- führung eines körperbezogenen Assessments, kritischer Umgang mit Studien, Patien- tenedukation, Konzepte und Strategien der Wundbehand- lung, forschungsbasierte Eva- luation der Berufspraxis und den Aufbau und Evaluation von Wundkompetenzzentren. Im Schaufenster wird der Studien- gang vorgestellt.</p> <p>FHS St.Gallen Eva-Maria Panfil Schweizerische Gesellschaft für Wundbehandlung Maria Signer WE'G Ursina Baumgartner</p>	<p><b>Patientensicherheit, Sicherheitsklima und Medikamentenfehler</b> Ich präsentiere Ihnen Resultate meiner Querschnitt-Studie, welche ich im Rahmen meiner Masterarbeit auf der Herz- chirurgischen Universitätsklinik in Bern und mit dem Institut für Pflegewissenschaft durch- geführt habe. Es geht um die Thematik der Patientensicher- heit, des Sicherheitsklima und um die Häufigkeit von Medika- mentenfehlern, die damit korreliert.</p> <p>Inselspital Bern Kaspar Küng</p>	<p><b>Evidenzbasierte Mikroschulung zu oraler Antikoagulation</b> Eine wichtige medikamentöse Therapie bei Patienten mit bspw. Herzrhythmusstörungen ist die orale Antikoagulation. Oft werden Patienten erst kurz vor Spital- austritt in diese Therapie einge- führt. Um diese Information zu aktualisieren und zu systemati- sieren, wurde ein Organisations- entwicklungsprojekt umgesetzt. Prinzipien der Patienten- und Angehörigenedukation wurden kombiniert mit pflegerischem Erfahrungswissen, einer systema- tischen Literaturrecherche und Patientenbefragung.</p> <p>Inselspital Bern Maya Shaha</p>	<p><b>Aînés à domicile: entre autonomie et contrôle du risque</b> Avec l'âge, les capacités d'adapt- ation diminuent et le rapport au risque de la personne âgée se transforme. Entre autonomie à tout prix et réduction des risques, quels enjeux? Comment les ris- ques sont-ils perçus par les plus de 80 ans qui vivent seuls à domi- cile, par leurs proches et les pro- fessionnels? Les premiers résul- tats d'une recherche en cours effectuée auprès de ces trois groupes d'acteurs seront présen- tés, notamment les points de convergence et de divergence dans l'appréciation des risques.</p> <p>Haute Ecole de la Santé La Source Maria Grazia Bedin Ecole d'études sociales et pédagogiques Nicolas Kühne</p>	<p><b>L'itinéraire clinique en chirurgie, un lien avec le futur</b> L'itinéraire clinique nous permet de planifier, d'anticiper les soins avec une optimisation des res- sources. C'est un support de tra- vail basé sur les bonnes prati- ques, voire les données proban- tes, pour tout intervenant auprès du patient. De cette manière, il optimise la prise en charge des patients pour une pathologie donnée.</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Léon Cudré</p>	<p><b>Prendre soin des soignants – évaluation des besoins infirmiers au Togo</b> Cette recherche a pour but d'exa- miner les besoins des infirmiers et infirmières en situation de précarité au Togo. Nous allons enquêter sur les besoins ressentis et fournir une base sur laquelle un centre de soutien sera planifié. Leurs besoins en matière de soutien seront évalués en termes de soutien général (stress, burn-out), de soutien de la main-d'œuvre et de soutien spécifique (pour les infirmiers et infirmières souffrant des problèmes chroniques de santé).</p> <p>Hôpitaux universitaires de Genève (HUG) Alexander Bischoff</p>	<p><b>Treffpunkt / Espace Rencontre</b> siehe Seite 21 voir page 21</p>	16.15 – 17.00



montreux

	Auditorium Stravinski	Miles Davis V	Miles Davis I / II	Miles Davis III / IV	Miles Davis VI / VII	Miles Davis VIII / IX	Stravinski I / II	Stravinski III / IV	Stravinski V / VI	Stravinski VII	Stravinski VIII	Foyer des entrepreneurs	
11.30 – 12.15	<p><b>Nurse-led Unit im Akutspital: Aufbau, Umsetzung, Machbarkeit</b> Komplexe Veränderungen im Gesundheitssystem verlangen nach neuen Versorgungsmodellen für ältere pflegebedürftige und chronischkranke Menschen. Im Rahmen einer Nationalfonds-Studie zur optimalen Patiententriagierung entwickeln und implementieren wir eine funktionierende Nurse-led Unit (NLU) im Akutspital und erfassen und werten die Machbarkeit auf Institutions-, Patienten- und Angehörigen-, sowie Mitarbeitererebene aus. Wir stellen die NLU-Interventionen, konkrete Fallbeispiele sowie erste Ergebnisse vor.</p> <p>Kantonsspital Aarau Antoinette Conca, Sabina De Geest, Petra Schäfer-Keller, Priska Scimonetti, Susanne Schirlo, Marica Winkler,</p>	<p><b>Der Traum vom Auslandseinsatz führte nach Haiti</b> Mein grosser Wunsch nach einem längeren Auslandseinsatz führte mich schliesslich ins Albert-Schweitzer-Spital in Haiti. Dort war ich verantwortlich für die Supervision und Weiterbildung der haitianischen Pflegenden. Daneben arbeitete ich aber auch ganz praktisch auf allen Abteilungen wie Medizin, Chirurgie, Pädiatrie, Wochenbett und Notfall. Alles lief normal, bis am 12. Januar 2010 ein Erdbeben Teile Haitis zerstörte und lastwagenweise Verletzte ins Spital eingeliefert wurden...</p> <p>Marianne Barthelmy-Kaufmann, Pflegefachfrau Schweizerin des Jahres 2010</p>	<p><b>Wie verlieren HF-Studierende die Scheu vor der Pflegeforschung?</b> Lesen Studierende auf dem Stundenplan FORSCHUNG, denken sie an trockene Inhalte. Diese Befürchtungen haben wir mit der Durchführung eines schul-internen Kongresses abgebaut. Anhand von Forschungsliteratur beleuchteten sie praxisbezogene Themen wie Suizidalität, Adherence u.a. Mit grossem Engagement entstand eine vielseitige Kongressmappe, deren Inhalte in Posterpräsentationen und Workshops mit dem Publikum diskutiert wurden. Unser Schaufenster gibt Einblick in einen lebendigen Unterricht.</p> <p>Bildungszentrum Gesundheit und Soziales Kanton Solothurn/ Höhere Fachschule Pflege Karin Gäumann-Felix, Verena Hänzi, Stephanie Föhn, Ilze Michini</p>	<p><b>Obstipation bei älteren Menschen</b> Welche pflegerischen Interventionen reduzieren die Obstipation älterer Menschen im Langzeitbereich? Ergebnisse: Körperliche Aktivität führte zu keiner Obstipationsreduktion. Aber eine Interventionskombination (Toilettenbegleitung, Übungen und Angebot an Snacks &amp; Getränken) zeitigte eine Verbesserung der Stuhlfrequenz. Ebenso führte ein Kräutertee, eine natürliche Abführmischung, Haferkleie und eine Bauchmassage in der Interventionsgruppe zu einer Erhöhung der Stuhlfrequenz.</p> <p>Nicole Leiggener</p>	<p><b>SwissDRG und Pflege: Was erklärt die Aufwandvariabilität?</b> Im Rahmen eines durch die Projektgruppe «SwissDRG und Pflege» zugesprochenen Expertenmandats wurde zwischen Dezember 2010 und Februar 2011 unter der Leitung des Zentrums Klinische Pflegewissenschaft des UniversitätsSpitals Zürich in Kooperation mit weiteren Institutionen ein Set aufwandrelevanter Pflegeindikatoren erarbeitet. Ziel dieser Pflegeindikatoren ist es, ergänzend zu den bestehenden Grouper-Kriterien die Variabilität des zeitlichen Pflegeaufwandes innerhalb von DRGs besser zu erklären.</p> <p>Universitätsspital Zürich Michael Kleinknecht, Diana Staudacher, Alexandra Bernhart-Just, Gabriela Schmid-Mohler, Rebecca Spirig LEP AG, Dieter Baumberger</p>	<p><b>HF Pflege Zweitausbildung, Erfahrungsbericht aus der Praxis</b> Der Kanton Bern reagiert auf den Mangel an Pflegepersonal unter anderem mit einer ausserordentlichen Rekrutierungsmassnahme in den Jahren 2010/2011: unter dem Titel «HF Pflege als Zweitausbildung» bietet er Erwachsenen, welche über ein eidg. Fähigkeitszeugnis von ausserhalb des Gesundheitsbereichs oder über eine andere Ausbildung (z.B. Hochschulstudium) verfügen, eine Umschulungsmöglichkeit an. Über die ersten Erfahrungen in der praktischen Ausbildung der Studierenden wird berichtet.</p> <p>Inselspital Bern, Direktion Pflege / MTT, Aus- und Weiterbildung Rosette Gründewald</p>	<p><b>Fachhochschulen und Universitäten stoppen den Pflegenotstand</b> Gegen Mangel an Pflegepersonal wollen manche durch die Vermehrung der Ausbildungs-niveaus und Nivellierung gegen unten vorgehen. Die Romandie hat auf die EFZ/Bachelor FH in der Pflege gesetzt. In 4 Jahren erfolgte eine Studentenzunahme von 39%: ein Erfolg im Widerspruch zur nationalen Tendenz. Die Fachhochschulen und Universitäten bieten ein volles Pflegestudium mit Bachelor, Master und Doktorat. Die Advanced Nursing Practice führt zur neuen Aufteilung der Berufsfelder. Diskussion am Runden Tisch.</p> <p>Fachhochschule Gesundheit La Source Jacques Chapuis</p>	<p><b>Nicht alle Frauen mit Brustkrebs und Angehörigen brauchen Hilfe</b> Die Diagnose Brustkrebs verändert nicht nur das Leben der erkrankten Frauen, sondern auch das ihrer Angehörigen. Obwohl dies zu starken physischen und emotionalen Belastungen führen kann, haben nicht alle Betroffenen psychosoziale Bedürfnisse. Die praxisbezogene Studie gibt Auskunft darüber, wie Pflegenden Patientinnen und Angehörige mit psychosozialen Bedürfnissen und dem damit verbundenen Unterstützungsbedarf erkennen können, um denen gezielt Hilfe anzubieten, die diese auch wirklich wünschen.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Silvia Schmid Büchi</p>	<p><b>Infirmières auprès des aînés en 2020: facteurs d'attraction</b> L'inquiétude face à la pénurie de personnel soignant, notamment dans le secteur des soins aux personnes âgées, nécessite de trouver des solutions. La tentation existe de combler les effectifs par du personnel peu qualifié. Une meilleure connaissance des facteurs d'attractivité et de rétention des infirmières s'impose pour maintenir la qualité. Lors de cette galerie, une recherche sera présentée qui est menée conjointement en Suisse romande et au Bas-St-Laurent (Québec).</p> <p>Haute Ecole de la santé La Source Nataly Viens Python Université du Québec à Rimouski (UOAR) Hélène Sylvain, Nicole Ouellet, Mireille Carpentier</p>	<p><b>Gestionnaire des ressources humaines dans les soins</b> Dans les départements des soins infirmiers, les soignants responsables d'équipe sont souvent impliqués dans la gestion et le développement des ressources humaines. Aujourd'hui, ces ressources deviennent rares; cette mission prend alors un sens stratégique déterminant. Pour mieux répondre aux besoins qui en découlent, nous vous proposons une nouvelle formation de responsable des ressources humaines dans le secteur de la santé.</p> <p>Espace Compétences SA Cédric Delapraz</p>	<p><b>Une action de santé mentale sur les marchés valaisans</b> Dans la partie francophone du Valais, 13% de la population souffre de troubles psychiques non reconnus. Le Réseau Entraide a été créé pour répondre à leurs besoins. Ce programme se base sur une éthique de la convivialité. Pour favoriser le contact entre les membres du réseau et la population, les Institutions psychiatriques du Valais romand ont décidé d'installer un stand dans les principales villes valaisannes lors du marché hebdomadaire.</p> <p>Institutions psychiatriques du Valais romand Philippe Laffond</p>	<p><b>Treffpunkt / Espace Rencontre</b> siehe Seite 21 voir page 21</p>	11.30 – 12.15
13.15 – 14.00	<p><b>Best practice braucht Struktur!</b> Wer sich auf den Weg zur «Best practice» begibt, kommt heute an der Fachführung durch Pflegeexperten nicht vorbei. Am Modell des Medizinbereichs Neuro-Kopf (USZ) wird aufgezeigt, wie die Fachführung durch die Pflegeexpertinnen im Medizinbereich aufgebaut und wahrgenommen wird und welche Strukturen sowie Instrumente dafür notwendig sind. Ziel dieses Prozesses ist, dass die Fachführung eine unterstützende Funktion einnimmt und die Rahmenbedingungen für diese Entwicklung festlegt.</p> <p>Universitätsspital Zürich Karsten Boden</p>	<p><b>Betagte Menschen mit Frakturen: Herausforderung für die Zukunft</b> Die zunehmende Anzahl betagter Patienten mit Frakturen stellt eine Herausforderung für Pflegenden dar. Etwa 2/3 dieser Patienten kommen aus dem häuslichen Umfeld und viele hatten bereits vor der Fraktur funktionelle und/oder kognitive Einschränkungen. Dies beeinflusst ihren Zustand, die Erholung und die Langzeitresultate. Pflegenden nehmen in gezielten Assessments und Behandlungen eine wichtige Rolle ein. Diese wird zusammen mit aktuellen Resultaten des Altersfrakturen-Kompetenz-zentrums Basel vorgestellt.</p> <p>Universitätsspital Basel Manuela Pretto, Irena Anna Frei</p>	<p><b>Verbale Aggressionen gegen Pflegenden: Aktuelle Studienergebnisse</b> Verbale Aggressionen sind ein tagtäglich Begleiter von Pflegenden in nahezu allen Settings. Der Beitrag informiert über Ergebnisse einer aktuellen Studie an der Berner Fachhochschule. Bericht werden Resultate aus Fokusgruppen mit Mitarbeitenden in Akutspitalern, Langzeitpflege und Psychiatrie. Die Fragestellungen beziehen sich auf die verschiedenen Formen, Folgen und Bewältigungsmöglichkeiten. Es werden Schlussfolgerungen für die Prävention gezogen.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Dirk Richter</p>	<p><b>Delirmanagement in der Solothurner Spitäler AG</b> Erfahrungsbericht über die Erarbeitung und Implementierung eines interprofessionellen und interdisziplinären Delirmanagement in der Solothurner Spitäler AG. Das Delirmanagement beinhaltet 3 Säulen: Früherkennung (Screening- und Assessmentinstrumente), pflegerische (Checkliste) sowie medikamentöse (Medikamentenschema) Massnahmen zur Prävention und Frühbehandlung. Es wurde bisher auf 4 Pilotstationen (Medizin, Chirurgie, Orthopädie und IMC) geschult und mit ersten positiven Erfolgen umgesetzt.</p> <p>Solothurner Spitäler AG Susanne Jäger</p>	<p><b>Bewegungsförderung – eine tragende Säule im pflegerischen Angebot</b> Bewegung ist eine Grundlage des Lebens. Das pflegerische Tun beinhaltet immer eine Bewegungunterstützung. Die Herausforderungen bzgl. der Rolle der Bewegungsförderung in der professionellen Pflege, der Qualität der Bewegungsförderung, des Lernens und Umsetzens von bewegungsfördernden Konzepten und der Evaluation der Wirksamkeit (z.B. Kinaesthetics) werden aufgezeigt. Mögliche praktische/wissenschaftliche Lösungsansätze mit konkreten Beispielen werden diskutiert.</p> <p>FHS St.Gallen Virpi Hantikainen</p>	<p><b>DRG: Auswirkungen auf die Pflege</b> Die Einführung der DRGs wird gemäss Studien die Versorgung, die Dienstleistungskultur, Qualität und vorhandene Ressourcen verändern. Besteht die Gefahr der Unterversorgung? Ist die Pflege die Verliererin? Durch die systematische individuelle, elektronische Dokumentation des Pflegeprozesses können die Folgen dargestellt werden. Pflegediagnosen erhöhen die Erklärungskraft von DRGs um 30% – 146 % und liefern dem Pflegemanagement wichtige Argumente für die anstehenden Diskussionen.</p> <p>ZHAW Institut für Pflege Maria Müller-Staub ZHAW Institut für Pflege – Forschung und Entwicklung Lorenz Imhof</p>	<p><b>Rahmenbedingungen beeinflussen die Belastbarkeit eines Teams</b> Welche Rahmenbedingungen ermöglichen einem Team, aussergewöhnliche Belastungssituationen zu bewältigen? Die Arbeit wurde mit dem Berner Pflegepreis 2010 ausgezeichnet. Sie zeigt differenziert auf, wie sich Pflegequalität – und damit die Lebensqualität der Patienten – und das Arbeitsklima gegenseitig bedingen. Das Resultat bestätigt: Im Haus für Pflege Bern ermöglichen die Rahmenbedingungen den Mitarbeitenden, mit Freude und Motivation ihre anspruchsvolle Arbeit auszuüben.</p> <p>Haus für Pflege Bern Doris Klossner-Eicher</p>	<p><b>Eltern lernen die Pflege ihres Neugeborenen mit einem Herzfehler</b> Herzfehler sind die häufigste schwere angeborene Fehlbildung von Neugeborenen. Der Erstaustritt von Kindern mit kardiologischen Erkrankungen, die Bewältigung der Diagnose «Herzfehler» und die Pflege ihres Kindes zu Hause stellen grosse Anforderungen an die Eltern. Es wurde ein Schulungskonzept für Eltern erarbeitet und in der Pilotphase zusammen mit ihnen vor und nach Austritt ausgewertet. Die Evaluation der Schulungsprogramms gibt wichtige Impulse für Pflegefachpersonen in der Pädiatrie.</p> <p>Universitäts-Kinderspital Zürich Gaby Stoffel</p>	<p><b>Soigner différemment</b> L'ISMAC, groupe d'intérêts communs de l'ASI, se présente. Pourquoi ces infirmières ont-elles choisi de pratiquer des médecines alternatives et complémentaires? Que peut-on apporter de plus ou de différent aux patients en utilisant d'autres techniques?</p> <p>GIC des infirmières spécialisées en médecines alternatives et complémentaires de Suisse romande et italienne (ISMAC) Catherine Leuba</p>	<p><b>Infirmiers et infirmières de demain? Dialogue entre des étudiants HEdS et l'ASI</b> Des étudiants en soins infirmiers de la HEdS Genève vous proposent une discussion autour des nouvelles compétences KFH, en présence de l'ASI Genève. Ils vous donneront leur positionnement en tant que futurs professionnels et vous inviteront à concilier différents profils de compétences infirmières au sein d'une équipe de soins. Cet échange, original et dynamique, vous apportera une analyse des nouveaux enjeux académiques, institutionnels, économiques et politiques en lien avec la profession.</p> <p>Haute Ecole de Santé de Genève Daniel Azevedo Goncalves, Marie Couvez, Silvia Estelle, Géraldine Bouvet</p>	<p><b>Formations innovantes en partenariat HES – Hôpital</b> Deux formations innovantes ont vu le jour en partenariat entre le département de pédiatrie du CHUV, la HECVSanté et la HEdS La Source: les certificats d'études avancées (CAS HES-SO) en soins à l'enfant en milieu hospitalier, d'une part, et en soins aux nouveau-nés à risque, d'autre part. Ces formations permettent de répondre aux besoins du terrain et garantissent une pratique accompagnée sur le terrain. Un groupe d'experts cliniques identifie des situations à la base du référentiel de compétences, certains experts étant membres du conseil scientifique. De plus, une responsable de module, issue du terrain, siège dans le comité pédagogique.</p> <p>Haute école cantonale vaudoise de la santé Nicole Rimaz-Keller, Murielle Caldelari Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV), Jocelyne Quillet Cotting, Mélanie Fruktus Haute Ecole de la Santé La Source Béatrice Posse</p>	<p><b>Treffpunkt / Espace Rencontre</b> siehe Seite 21 voir page 21</p>	13.15 – 14.00
15.45 – 16.30	<p><b>Schlafstörungen Gerontopsychiatrie – Forschungsanwendung</b> Ältere Menschen schlafen oberflächlich. Folgen sind Reduktion der Schlafqualität, fraktionierter Schlaf, frühes Erwachen. Ursachen für Schlafstörungen sind Depression und Angst. Durch Implementierung eines Assessmentinstrumentes wird entschieden, ob ein Schlaf-Tagebuch sinnvoll ist. Mittels einer Auswahl von schlaffördernden Pflegeinterventionen können PatientInnen aktiv auf ihr Schlafverhalten Einfluss nehmen.</p> <p>Psychiatrische Klinik Königsfelden Madeleine Rytz</p>	<p><b>Interdisziplinäres Schmerzmanagement Klinik Orthopädie</b> An der Uniklinik Balgrist werden pro Jahr 5000 Operationen getätigt. Aufgrund ihrer Masterthesis zum MNs in Public Health zum Thema Schmerz stellte die Leiterin Pflegequalität bei der Klinikleitung den Antrag auf Optimierung des Schmerzmanagements in der Klinik. Ein interdisziplinäres Projektteam von Ärzten und Pflegefachpersonen bearbeitete in der Folge unter ihrer Leitung das aktuelle Schmerzmanagement. Die Umsetzungsergebnisse im 2010 zeigen grossen Erfolg.</p> <p>Uniklinik Balgrist Vera Müller</p>	<p><b>Interkulturelles Übersetzen in der Pflege</b> Interkulturelles Übersetzen bei der ärztlichen Behandlung und in der Pflege – eine lohnende Zusammenarbeit! Denn Verständnis fördert den Behandlungserfolg und schafft Vertrauen und Sicherheit; das Berufsgeheimnis wird gewahrt und die gleichberechtigte Behandlung ist gewährleistet. Mit Beispielen wird das Konzept des interkulturellen Übersetzens vorgestellt. Kosten, Nutzen und Herausforderungen werden thematisiert und Hilfestellungen für den Einsatz in der Praxis vermittelt.</p> <p>Interpret Michael Müller</p>	<p><b>Neue Wege in der Pflege – Meine Ideen werden umgesetzt!</b> Für die professionelle, individuell fördernde Pflege und Betreuung von Menschen mit einer Hirnverletzung brauchen wir Ihre Ideen! Das Ziel einer möglichst grossen Selbstständigkeit und einer guten Lebensqualität wird nur in kleinen Schritten erreicht. Dazu braucht es Langzeiteinrichtungen, die das nötige Wissen und genügend personelle Ressourcen haben und wo man das Förderungspotenzial erkennt und umsetzt. Ihre Ideen sind unser Konzept!</p> <p>Pro Integral Stephan Fecker</p>	<p><b>Master of Advanced Studies MAS in Neuroscience Care</b> Der Bedarf an hervorragend ausgebildetem Fachpersonal für Personen mit neurologischen Erkrankungen nimmt infolge der höheren Lebenserwartung, der Zunahme neurologischer Erkrankungen und der rasanten medizinischen Entwicklungen zu. Die Teilnehmenden des MAS in Neuroscience Care lernen u.a. die Durchführung des klinischen Assessments, Pflegeinterventionen, Patientenedukation und neue pflegerische Versorgungsangebote kennen. Im Schaufenster wird der Studiengang vorgestellt.</p> <p>FHS St.Gallen Bea Goldman</p>	<p><b>Bachelor-Abschluss: Patientenpflege und Forschung verbinden</b> Pflegefachleute FH verändern die Praxis: Als Praktikerinnen wenden sie am Patientenbett neuestes Wissen an und übernehmen zudem neue Aufgaben in der Pflegeentwicklung. Drei wissenschaftliche Assistentinnen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) beleuchten ihre neue Arbeit nach dem Bachelor-Abschluss. Sie resümieren ihren Aufgabenbereich und gehen auf die Entwicklungschancen ihrer beruflichen Tätigkeit ein.</p> <p>ZHAW Departement Gesundheit Stephanie Künzi ZHAW Institut für Pflege – Forschung und Entwicklung Anita Keller-Senn, Carmen Kerker-Specker</p>	<p><b>Strategien zur Mitglieder-gewinnung und -bindung in Berufsverbänden</b> Die Bedeutung eines Berufsverbandes bemisst sich in erster Linie am Organisationsgrad der Berufsgruppe. Es gilt, die Bedürfnisse der Mitglieder zu analysieren und das Gesamtpaket der Leistungen entsprechend anzupassen. Doch welche Rolle spielen die Individual- und Kollektivleistungen bei der Mitglieder-gewinnung und -bindung? Das wird am Beispiel der Ergebnisse einer vergleichenden Befragung in den Sektionen des SBK gezeigt, an der über 900 Mitglieder und Nichtmitglieder teilnahmen.</p> <p>SBK-ASI Geschäftsstelle Schweiz Yvonne Ribi</p>	<p><b>Pflegefachpersonen und pflegende erwerbstätige Angehörige</b> Seit wenigen Jahren wird in der Schweiz die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege diskutiert. Den Anstoss dazu gab das Nationalfondsprojekt «work&amp;care 1» der Kalaidos Fachhochschule. Aus dem Einzelprojekt entstand inzwischen ein Forschungs- und Praxisprogramm. Darin sind zurzeit sechs Praxispartner beteiligt, drei davon im Gesundheitswesen. Eines der neuen Praxistools dient dazu, die Betriebe für die Situation von erwerbstätigen pflegenden Angehörigen zu sensibilisieren.</p> <p>Careum Marianne Schärli</p>	<p><b>Réflexions éthiques sur la pratique infirmière compétente</b> Cet exposé a pour but de présenter les résultats d'une étude pilote portant sur la compréhension et le sens donnés à la compétence professionnelle infirmière au Québec. La méthode herméneutique est utilisée afin d'appréhender le vécu des pratiques infirmières. L'approche de Diekelmann, Allen et Tanner (1989) permet de déterminer le nombre de personnes à l'étude tout en servant à l'analyse des données. L'interprétation s'inspire de la méthode interprétative proposée par Benner (1994).</p> <p>Université du Québec à Rimouski (UOAR) Céline Pelletier</p>	<p><b>Impacts de la formation postgrade</b> L'objectif de la formation postgrade est d'améliorer la qualité des soins. Notre présentation démontre comment le certificat d'études avancées (CAS HES-SO) en chronicité et soins dans la durée y a contribué. Après l'exposé des explorations préalables à la construction de la formation, un participant présentera l'impact du travail de certification sur la qualité des soins et sur l'implication d'une équipe interdisciplinaire pour la mise en place d'un nouvel outil. Nous aborderons ensuite les autres impacts de cette formation.</p> <p>Haute Ecole de Santé de Fribourg Christine Sager Tinguely Ligue pulmonaire fribourgeoise Jean-Daniel Roth</p>	<p><b>Soins infirmiers auprès de patients migrants mutiques</b> Au sein de la section E. Minikowski du département de psychiatrie du CHUV, nous avons reçu en 2010 trois patients qui avaient en commun le fait d'être migrant et, comme symptôme principal, celui d'être mutique. Nous verrons comment les infirmiers ont su développer des trésors d'ingéniosité pour aider les patients à retrouver la parole, mais également pour les rencontrer et les soigner.</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Boris Pourré</p>	<p><b>Café Folie</b> siehe Seite 25 voir page 25</p>	15.45 – 16.30



	Auditorium Stravinski	Miles Davis V	Miles Davis I / II	Miles Davis III / IV	Miles Davis VI / VII	Miles Davis VIII / IX	Stravinski I / II	Stravinski III / IV	Stravinski V / VI	Stravinski VII	Stravinski VIII	Foyer des entrepreneurs
11.30 – 12.15	<p><b>Gesundheitskompetenz stärken – eine neue Aufgabe der Pflege?</b> Mit der zunehmenden Bedeutung des verfügbaren Wissens zu Gesundheitsfragen in der Bevölkerung wird die Pflege vermehrt gefordert sein, Menschen in der Entwicklung von Gesundheitskompetenz gezielt zu unterstützen. Wir setzen uns mit dem Konzept der Gesundheitskompetenz auseinander und stellen Überlegungen vor, wie die Pflege mittels moderner Informations- und Kommunikationstechnologien (Telenursing) Patientinnen, Patienten und ihre Angehörige unterstützen kann.</p> <p>Berner Bildungszentrum Pflege Claudia Kubli</p>	<p><b>Mitarbeiter- und Teamentwicklung in Tandempartnerschaften</b> Tandempartnerschaften nach dem Senior-Junior-Prinzip sind ein Instrument zur Personalentwicklung. Jüngere Mitarbeitende und ältere Mitarbeitende bilden eine Tandempartnerschaft. Innerhalb dieser werden Erfahrungen und Fachwissen ausgetauscht. Dabei wird eine kritische Selbstreflexion der Stärken und Schwächen ermöglicht. Die Rolle der Lehrenden und Lernenden ist wechselnd. Die Tandempartnerschaft fördert gezielt die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden und erweitert deren Handlungsspielraum.</p> <p>Spital Thun Simmental AG Carla Jordi, Nathalie Hildbrand</p>	<p><b>Dekubitusprophylaxe auf einer pädiatrischen Intensivbehandlung</b> Bei der Literaturbearbeitung für eine Leitlinie zur Dekubitusprophylaxe auf der pädiatrischen Intensivbehandlung wurde entschieden, auf ein systematisches Risikoassessment zu verzichten, da bereits der Aufenthalt auf der Intensivstation als hohe Dekubitusgefährdung gilt. Der erste Schritt der Prophylaxe ist darum eine gezielte Hautinspektion, auf Grund derer Ergebnisse die präventiven Massnahmen geplant werden können. Im Schaufenster wird die erarbeitete Leitlinie vorgestellt.</p> <p>Inselspital Bern Christine Banholzer</p>	<p><b>Schmerzen bei Demenz: Praxisvergleich BESD und ECPA</b> Die Beurteilung von Schmerzen bei kognitiv beeinträchtigten Menschen stellt für die Pflegenden eine Herausforderung dar. Gesucht war ein Instrument, das geeignet ist, die im Kontext von verschiedenen Pflegesituationen auftretenden Schmerzen einzuschätzen. Zu diesem Zweck wurden die Instrumente ECPA und BESD parallel eingesetzt und auf ihre Interrater-Reliabilität sowie auf die Anwenderfreundlichkeit getestet. Die Ergebnisse dieses Tests werden vorgestellt.</p> <p>Pflegezentren Zürich Heidi Sommer</p>	<p><b>Perspektive Master of Advanced Studies</b> Weiterbildungen auf Fachhochschulniveau sind in der Praxis wenig bekannt. Diese Berufsspezialisierungen unterstützen die evidenzbasierte Pflege und fördern die Personalerhaltung durch attraktive Karrierealternativen. Um den offenen Fragen und der Zurückhaltung gegenüber einer Weiterbildung an der FH zu begegnen, soll mit Beispielen aufgezeigt werden, wie diese Weiterbildungen die professionell Pflege weiterentwickeln. Der Diskurs mit Pflegenden ist erwünscht.</p> <p>ZHAW Departement Gesundheit Marika Bana, Anita Berger-Tarcsay</p>	<p><b>Navigation meiner beruflichen Weiterentwicklung</b> Pflegefachpersonen stehen vielfältige Wege für die berufliche Weiterentwicklung offen. Für die Orientierung und Planung bieten eine Laufbahnberatung oder ein Coaching wertvolle Navigationshilfen. Wo stehe ich? Wohin will ich? Kenne ich die Schatztruhe meiner eigenen Ressourcen? Ein Portfolio hilft, die eigenen Kompetenzen zu erfassen und so die nächsten Schritte der Laufbahn zu planen und aktiv zu steuern. Das Schaufenster gibt Einblicke in die «TomToms» für die eigene Karriere.</p> <p>WE'G Weiterbildungszentrum Marlene Wälchli Schaffner</p>	<p><b>Der Pikett-Pool, eine Perspektive für Pflege und Arbeitgeber</b> Neben der Familie, dem Studium oder als zweite Arbeitsstelle interessante Einsatzstellen im Beruf bleiben? Dies ist in einem Pikett-Pool möglich. Im Lindenhofspital Bern gibt es diese Organisationsstruktur, in der Mitarbeiterinnen hohes Ansehen geniessen. Sie bleiben mit kleinen Pensen im Beruf, halten und erweitern ihr Wissen durch den Einsatz in allen Fachgebieten, verweilen länger im Betrieb und helfen Personalengpässe und Qualitätseinbussen zu vermeiden.</p> <p>Lindenhofspital Bern Veronika Ferreira</p>	<p><b>Pflegesprechstunde CED – Erfahrungen nach 1 Jahr Pilotprojekt</b> Die Symptomschwere und der wechselhafte Verlauf einer chronisch entzündlichen Darmerkrankung beeinträchtigen die Lebensqualität und stellen im Alltag vielfältige Herausforderungen an die Betroffenen. Die Pflegesprechstunde ermöglicht ihnen, ihre Anliegen und Fragen mit einer Pflegefachperson gemeinsam anzuschauen. Wir schildern den Weg von der Idee zur Umsetzung der Pflegesprechstunde und bündeln unsere Erfahrungen, die wir nach einem Jahr als Anbieter dieser Innovation sammeln konnten.</p> <p>Universitätsspital Zürich Inis Habermann, Horst Rettke</p>	<p><b>Un soin quotidien en équipe: communiquer avec le patient souffrant de la maladie d'Alzheimer</b> Une démarche réflexive avec l'équipe révélera les différents modes de communication utilisés auprès des patients souffrant de la maladie d'Alzheimer ainsi que les attitudes soignantes qui améliorent la communication avec eux. Cette démarche constituera un espace de recherche de sens sur les actions et les attitudes soignantes. Un guide de bonnes pratiques, en concertation avec l'équipe – donc au plus près de ses valeurs et de ses besoins – formalisera la communication avec les patients. Car il convient de ne pas oublier que le besoin de communiquer ne s'efface jamais.</p> <p>Hôpitaux universitaires de Genève (HUG) Jeanne Forestier, Charline Couderc, Mireille Balahoczy</p>	<p><b>Assurance-maladie: des infirmières s'engagent en politique</b> L'initiative pour une caisse publique d'assurance-maladie sera présentée dans cette Galerie. Le débat sera ouvert sur l'intérêt pour les professionnels des soins infirmiers de prendre part activement aux discussions politiques, à titre personnel et au titre de l'association professionnelle, aux niveaux cantonal et national.</p> <p>Section vaudoise de l'ASI Roland Rimaz</p>	<p><b>Follies</b> Follies est une animation événementielle qui sera proposée aux patients hospitalisés et ambulatoires de l'Hôpital psychiatrique de Prangins durant la semaine du 6 au 10 juin 2011. Elle consiste en la construction et la déconstruction de réalisations monumentales dans le parc de l'hôpital, au moyen de matériaux de récupération sécurisés, sous la protection et l'encadrement d'une vaste équipe multidisciplinaire (architectes, infirmiers, médecins, ergothérapeutes, art-thérapeutes, socio- et physiothérapeutes).</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Catherine Cellier</p>	11.30 – 12.15
13.15 – 14.00	<p><b>FIT-Nursing Care: Evaluation der Internetplattform</b> Die 2010 entwickelte Internetplattform FIT-Nursing Care, eine Plattform zur Unterstützung von evidenzbasierter Pflege, wurde evaluiert. Im Projektzeitraum wurde von 47 Autoren 88 Studien bewertet und 24 klinische Fragestellungen beantwortet. 282 Testpersonen nutzten die Plattform. Die Studienanalysemethodik wurde als umsetzbar und verständlich bewertet. Drei von vier Nutzern beurteilten die Studienanalysen als praxisnah und verständlich. Ab Mai 2011 ist die Plattform über Abonnements zugänglich.</p> <p>FHS St.Gallen, Eva-Maria Panfil Universitätsspital Zürich Silvia Käppeli Inselspital Bern, Luzia Herrmann LEP AG, Ulrich Bamert SBK-ASI, Roswitha Koch</p>	<p><b>Depression – ein Feld für Advanced Practice Nurse?</b> Depression bei älteren Menschen wird nur ungenügend beachtet. Viele Betroffene, die zu Hause leben, sind unterversorgt. Basierend auf einer Literaturrecherche werden verschiedene Versorgungsmodelle verglichen und die Tätigkeiten der Pflegenden analysiert. Der Vergleich zeigt, dass der Einsatz von Advanced Practice Nurses (APN) in der Spitex Potential hat, systematisches Screening zu verbessern und niederschwellige Interventionen anzubieten. Für die Betroffenen wäre dies ein erheblicher Gewinn.</p> <p>ZHAW Departement Gesundheit Jutta Dreizler</p>	<p><b>Der hirnerkrankte Mensch im Fokus eines Assessments</b> Das Kantonsspital Aarau hat mit anderen Kliniken, im Rahmen des Projektes «LEPWAU», ein elektronisches Datenmodell zur Abbildung des Pflegeprozesses entwickelt. Darin gilt die Datenerfassung mit dem Screeninginstrument ePA-AC®1.1 und dem Basisassessment Psychosozial als Grundlage für den nachfolgenden Pflegeprozess. Wie weit können diese Daten zur Erkennung von Pflegeproblemen bei hirnerkrankten Menschen beitragen? Ein Datenvergleich innerhalb der NNN-Taxonomie zeigt Möglichkeiten und Grenzen auf.</p> <p>SBK Bildungszentrum Nicole Schönfeld</p>	<p><b>ANQ, Nationale Prävalenzmessung Sturz und Dekubitus</b> Auf Initiative des Nationalen Vereins für Qualitätssicherung in Spitälern und Kliniken (ANQ) findet 2011 erstmals eine nationale Erhebung zu den pflegesensitiven Qualitätsindikatoren Sturz und Dekubitus statt. Dabei wird das bewährte Instrument der Universität Maastricht verwendet. Wir informieren Sie einerseits über den nationalen Qualitätsvertrag und andererseits über Ziel und Zweck der Messung, über die Messorganisation (Berner Fachhochschule Gesundheit) und die Messinstrumente.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Christa Vangeloooven, Christoph Gerlach, Sabine Hahn Haute Ecole de Santé Fribourg &amp; Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana Stefan Kunz</p>	<p><b>Haltungsoptimierung im Pflegealltag</b> Wir haben uns entschieden, proaktiv zu werden und den stetig ansteigenden Ansprüchen im Gesundheitswesen gerecht zu werden. Deshalb wählen wir die Spiraldynamik, ein Konzept, das nach eigenen Aussagen «eine Gebrauchsanweisung für den eigenen Körper» vermittelt. Anhand von aktiven Übungen und Bewegungsbeispielen am Menschen sollen die Teilnehmenden aktive Bewegungsintelligenz am eigenen Leib erfahren und dieses innovative Konzept für Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz besser kennenlernen.</p> <p>Alterswohnheim Gehren, Erlenbach Erika Läderrach</p>	<p><b>Ausbildungsqualität im betrieblichen Lernumfeld</b> Der Arbeitsort als Lernfeld hat einen grossen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung der Auszubildenden. Für gut qualifiziertes Pflegefachpersonal braucht es während der Ausbildung eine qualitativ hochstehende Lernumgebung. Basierend auf der Ausbildungsstrategie wird am Kantonsspital Aarau ein neu erarbeitetes wissenschaftlich valides Messinstrument angewendet. Dies erlaubt zukünftig ein Benchmarking mit ähnlichen Betrieben.</p> <p>Kantonsspital Aarau Madeleine Scheidegger</p>	<p><b>Orales Medikamentenmanagement bei Kindern und Jugendlichen</b> Medikamente finden oft ihren Einsatz, um Krankheiten zu therapieren. In der Pharmakologie gelten Kinder als kleine Erwachsene, wodurch Mittel und Methoden selten auf deren Bedürfnisse angepasst sind. Neben dem Stress für die Kinder und die verabreichende Person entstehen so Riten, welche die Abgabe schwierig gestalten oder gar die Wirkung beeinträchtigen. Es wurde eine Literaturrecherche durchgeführt, um eine Methode zu finden, welche das orale Medikamentenmanagement bei Kindern optimiert.</p> <p>WE'G Hochschule Gesundheit Astrid Koch</p>	<p><b>Fast-Track: Patienten auf der Schnellspur</b> Fast Track ist eine Behandlungsmethode für chirurgische Patienten, welche sowohl die Hospitalisationszeit verkürzt als auch die Patientenautonomie und -zufriedenheit fördert. Zudem wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit verbessert und die Kompetenz der Pflege erweitert. Wie ist dies möglich? Wir präsentieren das Fast-Track-Konzept unserer Viszeralchirurgie, stellen erste Erfahrungen und Resultate vor und werfen einen Blick in die Zukunft.</p> <p>Lindenhofspital Bern Rebecca Paroni</p>	<p><b>Equipe Mobile VulnérabilitéS: un exercice d'interdisciplinarité</b> L'équipe Mobile VulnérabilitéS intervient sur appel d'un soignant du CHUV auprès de patients cumulant des vulnérabilités médicales et sociales. Suite à une évaluation interdisciplinaire de la situation selon cinq axes de vulnérabilité (somatique, psychiatrique, social, comportemental et consommation des soins), l'EmvS soutient le patient et les équipes par l'orientation dans le réseau, la coordination des intervenants et un suivi à moyen terme avec une approche de type case management.</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Marina Canepa Allen, Françoise Ninane, Francis Vu, Patrick Bodenmann, Collis Oliver</p>	<p><b>E-learning: identifier des troubles de rythme cardiaque</b> Afin de contribuer à l'optimisation des prestations de soins infirmiers aux patients nécessitant une surveillance de l'activité cardiaque, le service de la formation continue du CHUV a mis en place une formation assistée par ordinateur à la lecture de l'électrocardiogramme. L'évaluation positive de ce dispositif novateur par des professionnels a déterminé un déploiement large de cette offre aux infirmières des secteurs de soins «critiques» du CHUV.</p> <p>Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) Sigrid Duperrex, Raul Prieto</p>	<p><b>HES-SO et Universités défient la pénurie: un succès évident</b> Face à la pénurie, certains ne jurent que par la multiplication des niveaux de formation et leur compression vers le bas. Toutefois, les romands ont misé sur le duo «CFC/Bachelor HES». Impact sur l'effectif étudiant: +39% en 4 ans; un succès à contre-courant de la tendance suisse. De plus, HES et Universités ont développé une filière complète (BSc-MSc-PhD) préparant aux pratiques infirmières avancées. De nouveaux découpages des territoires professionnels s'annoncent. Sommes-nous prêts?</p> <p>Institut et Haute Ecole de la Santé la Source Jacques Chapuis</p>	13.15 – 14.00

